

Hans Ludwig Knauer

*Die Massenhütte an der Jubach in Kierspe (Märkischer Kreis) - Ein Beitrag zur Geschichte der Eisenverhüttung im Mittelalter*

Die Geschichte der Eisenverhüttung im märkischen Sauerland umfaßt zwei Perioden:

- 1) Die Periode der Rennfeuerherde oder direkten Erzeugung von schmiedbarem Eisen.
- 2) Die Periode der Massenhütten oder der indirekten Erzeugung von schmiedbarem Eisen.

Die erste Periode beginnt mit einem für die Region des märkischen Sauerlandes bedeutenden Fund einer germanischen Siedlung des 1. Jahrhunderts nach Chr., in der u.a. Eisenschlacken, Schmiedeschlacken, Luppen und Eisenteile Eisenerzeugung und -verarbeitung beweisen. Leider ist kein Schmelzofen freigelegt worden.

Neben diesem frühen Einzelnachweis bei Garbeck im Hönnetal belegen Grabungsbefunde aus dem näheren Umkreis von Lüdenscheid die Eisenerzeugung in Rennfeuern seit dem 9. Jahrhundert. Diese Befunde zeigen eine enge Koppelung von Siedlung, Rennfeuerherde und Schmieden. Ein Befund belegt auch die Eisenproduktion in räumlicher Trennung von einer Siedlung. Wegen der insgesamt geringen Schlackenvorkommen ist von einer bäuerlichen Selbstversorgung auszugehen.

Im 11.-13. Jahrhundert kam es zu einer ungewöhnlichen Ausbreitung und Entfaltung der Eisenherstellung. 1350 Rennfeuerherden im märkischen Sauerland belegen dabei eine große Hüttendichte gegenüber 300 mittelalterlichen Schlackenhalde des Siegerlandes. Eine besondere Verdichtung der Eisenhüttenplätze befindet sich in der Region um Altena mit dem Stammsitz der Grafen von Altena. Hier befinden sich über 600 Schlackenhalde.

Die Verhüttung erfolgte seit dem 9. Jahr-

hundert in zwei Ofentypen, dem flachen Rennfeuerherd und dem eingemuldeten Schachtofen. Beide Typen wurden mit künstlicher Windzufuhr betrieben. Die von Osann vertretene Entwicklung vom Rennfeuerherd zum Schachtofen als qualitative Verbesserung ließ sich aus den bisherigen Befunden nicht bestätigen. Bemerkenswert ist allerdings eine räumliche Konzentration der Schachtöfen auf den Raum Altena-Iserlohn.

Eine Erhöhung der Schmelzleistung war nur über eine Verbesserung der Gebläse zu erreichen. Ein deutlicher Fortschritt wurde dabei mit der Nutzung der Wasserkraft durch Wasserräder erzielt. Dieser große technische Fortschritt war zugleich der Übergang zur direkten Eisenerzeugung. Von besonderem Interesse war die Zeitbestimmung der Einführung der neuen Eisenhüttentechnik sowie die Frage, ob auf den märkischen Eisenhütten im Stück- oder Floßofen Eisen erzeugt worden ist.

Die Grabung von Haus Rhade im Stadtgebiet von Kierspe ergab einen kreisrunden Schmelzofen mit einem Außendurchmesser von 3,59 m und gerader Brustseite. Durch Schlacken- und Erzanalysen kam man in Bezug auf das Schmelzverfahren zu dem Ergebnis, daß im Rhader Schmelzofen wahlweise flüssiges Roheisen (wie im Floßofen) oder weiches Schmiedeeisen (wie im Stückofen) erzeugt wurde. Infolgedessen ging man davon aus, daß die Umwandlung des Roheisens zu Schmiedeeisen in Hammerwerken mit Frischfeuern ähnlich den zeitlich später überlieferten Osemundhämmern, statt fand. Weitere Grabungen im Kiersper Stadtgebiet und an der Wipper bei Marienheide ergaben keine neuen Erkenntnisse. Es gab keine befriedigende Erklärung für die Verwendung des im Wechselbetrieb erzeugten Schmiedeeisens. Immerhin ergab die Datierung, daß der Schmelzofen seit dem 13. Jahrhundert tätig war.

Im Jahre 1992 entdeckten M. Sönnecken und ich Hinweise auf einen bisher unbekanntem Hüttenplatz. In einer Notgrabung gelang uns die Freilegung der bisher

größten und am besten erhaltenen Massenofenruine im märkischen Sauerland, die wird nach Ausweis der Keramik ins 14.-15. Jahrhundert datieren. Von besonderer Bedeutung war, daß die Brennkammer dieses Ofens gefaßt werden konnte, während das Ofengestell nicht mehr zu erkennen war. In unmittelbarer Nähe zum Schmelzofen lag ein Frisch- und Schmiedeplatz. Dieser Platz enthielt schwere, typische Frischschlacken und reichlich Holzkohle. In der abgeschobenen Fläche konnten 6 zerstörte Frischherde mit Steinringen und Schmiedestellen mit Hammerschlag beobachtet werden. In dieser Anlage wurde ein Stück Eisen gefunden, das nach Untersuchungen von F. Toussaint und D. Horstmann als unvollständig gefrischtes Eisen interpretiert wurde.

Die Abmessungen des Schmelzofens und die Anlage des Frisch- und Schmiedeplatzes zeigt deutliche Parallelen zu den Grabungen von Lapphyttan (Schweden).

